



Photos: Österreichische Bundesforste

Ohne das webbasierte GIS ist das Arbeiten auch der Förster der Österreichischen Bundesforste AG kaum mehr möglich. Von der Forstinventur bis zu Jagdgebietenfeststellungen wird alles digital verarbeitet und unterstützt die Forstleute auch vor Ort bei ihrer Arbeit.

Von Monika Rech

MÄDCHEN FÜR ALLES

Die Österreichischen Bundesforste verwalten zehn Prozent der Landesfläche Österreichs. Ihre Aufgabe ist es, neben der wirtschaftlichen Nutzung der Flächen auch Naturschutz und die Erholungsfunktion des Waldes zu garantieren. Ohne ein zentrales Erfassungssystem, das die weit verstreuten Flächen in digitale Karten verwandelt und sämtliche Mitarbeiter des Unternehmens mit wichtigen Informationen füttert, sind derartige Aufgaben nicht mehr zu erfüllen. Auf das unternehmensweite Web-GIS will bei den ÖBf deshalb niemand mehr verzichten.

Die Mitarbeiter der GIS-Abteilung der Österreichischen Bundesforste AG (ÖBf) sind Team-Player. Und das nicht nur auf dem Papier. Ich betrete die Zentrale der Österreichischen Bundesforste an einem kalten Februartag, Rosenmontag in Köln, fast überall anders ist es ein ganz normaler Montag Mitte Februar, eisig und weiß. Zwanzig Minuten von Wien entfernt hält der Zug im verschneiten Örtchen Purkersdorf-Gablitz. Das Herzstück der Österreichischen Bundesforste liegt direkt am Bahnhof des Wiener Vororts. Das Gebäude ist vollständig aus Holz gebaut, wie könnte es anders

sein, und innen wächst eine Baumscheibe symbolisch bis ins Geäst der oberen Etagen, es passt perfekt zu einer modernen Forstverwaltung. Ganz oben unter dem Dach ist das „Servicefeld GIS“ einquartiert. Peter Fürst, Leiter des GIS-Teams, organisiert mir Gesprächspartner aus verschiedenen Abteilungen, und die GISler erweisen sich als wahre Multitalente in Sachen unternehmensweitem Web-GIS – kurz UGIS. Und als exzellente Teamplayer.

UGIS – DER SPIEGEL DES UNTERNEHMENS

Das UGIS ist bei den ÖBf das Mädchen für alles. Es gibt insgesamt bereits etwa zehn Fachanwendungen, die die unterschiedlichsten Themen der komplexen Aufgabenlandschaft der ÖBf widerspiegeln. Von der Forstkarte, dem Herzstück der Verwaltung, über Kataster und Jagdgebietenkarten, hin zu Anwendungen rund um Naturschutz oder Wegenetz. Das Zuständigkeitsgebiet der ÖBf ist detailliert erfasst und im UGIS filetiert den jeweiligen Aufgabenbereichen zugeordnet. Rund 500 der insgesamt 1.200 Mitarbeiter der ÖBf arbeiten über ganz Österreich verteilt regelmäßig mit dem zentralen Erfassungs-, Informations-, Analyse- und Auswertetool.

Die ÖBf ist in Österreich für rund zehn Prozent der gesamten Landesfläche verantwortlich. Rund 850.000 Hektar, etwa die ▶

Die Hälfte der Fläche von Schleswig-Holstein, wird von Purkersdorf aus dirigiert. Fünfzehn Prozent des Waldes hat die Aktiengesellschaft, deren bislang einziger Anteilseigner der österreichische Staat ist, zu bewirtschaften. Die gesamte Fläche ist in 121 Forstreviere unterteilt, die zu 12 Forstbetrieben und zwei Nationalparkbetrieben zusammengefasst sind. Jedem Forstbetrieb stehen ein Betriebsleiter plus ein Assistent vor. Sie haben die Aufgabe, die Wälder, Seen und Flüsse wirtschaftlich zu bearbeiten und dabei Naturschutz und Erholungsfunktion der Flächen gleichermaßen im Blick zu behalten. Christian Mayr, Vermessungsingenieur, liefert mit seinen Leuten die Grundlage für jegliche GIS-basierte Anwendung: Punkte. Und davon nicht zu knapp. Rund eine Million Grenzpunkte bilden das geographische Rückgrat des UGIS. Durch allerhand Transaktionen wie Zukäufe, Verkäufe oder Tausch von Ländereien führt Mayr pro Jahr 2.000 bis 3.000 neu vermessene Grenzpunkte und davon betroffene Grenzzüge in das Datenbanksystem. Die Punkte erleben im UGIS ihre Verwandlung: Sie bilden die Grenzen für räumliche Informationen, die wiederum Grundlage sind für die Geschäftsprozesse der ÖBf.

Den Umsatz machen die Bundesforste klassischerweise mit Holz. Immer noch 50 Prozent des Absatzes kommt aus dem Forst, obwohl Kyrrill, Paula und Emma, die stärksten

Stürme der vergangenen Jahre in Österreich, das Forstunternehmen stark in Mitleidenschaft gezogen haben. Auch der Borkenkäfer bohrt sich als Staatsforstfeind Nummer eins tief in die Geschäftsbilanz der ÖBf. Auf fünf bis zehn Millionen Euro pro Jahr sind die Kosten für die Kontrollmaßnahmen gegen den winzigen Nimmersatt mittlerweile gestiegen. Die Forstleute kämpfen beständig gegen den in Massen auftretenden Piranha des Waldes, wobei das Unternehmens-GIS bereits seit Jahren stark in die Maßnahmenplanung einbezogen ist. Weitere Umsätze werden mit der Vermietung und Verpachtung von Immobilien und Land erwirtschaftet, etwa von Skipisten oder Deponien, und mit den Erlösen aus Jagd und Fischerei, dem Tourismus und seit einiger Zeit auch mit regenerativer Energie, beispielsweise aus dem Verkauf von Holzpellets oder aus Wasserkraftwerken, die auf dem Gebiet der ÖBf entstehen. Die Erlösstruktur ist vielseitig, und genauso ist das UGIS aufgebaut.

INFOTOOL FÜR VIELE

„Das UGIS ist als zentrales Erfassungssystem für uns, es ist Auskunft- und Analyse-system für insgesamt rund 500 Mitarbeiter, die verteilt über ganz Österreich arbeiten“, erklärt Bernhard Posch, Forstwirt und zuständig für die Forsteinrichtung, die Bedeutung des Web-GIS. Das GIS-Team bietet

ganzjährig Schulungen für Anfänger und Fortgeschrittene an, „und die Nachfrage ist groß“, so Posch. Denn mit dem romantischen Bild vom durch die Wälder streifenden, guten und edlen Förster hat der heutige Forstingenieur nur wenig gemein. Die immer größer werdenden Organisationseinheiten der Förster können nur mittels moderner Technologie optimal bewirtschaftet werden. Während der Förster früher jeden Weg, jede Brücke, ja, jeden Baum seines Reviers persönlich kannte und die Zustände einzuschätzen wusste, ist das bei Revieren um die 2.000 bis 3.000 Hektar nicht mehr möglich. Alleine die alle zehn Jahre wiederkehrende so genannte Forsteinrichtung wäre ohne digitales Kartenwerk mühsam und äußerst fehleranfällig. Die Forstkarte, die der Forsteinrichtung zugrunde liegt, ist im Grunde eine auf der Karte abgebildete Inventur des Waldes. Wo entlang laufen die Außengrenzen? Welche Altersstruktur haben die Bäume? Welche Baumarten wachsen wo? Alle zehn Jahre müssen die Veränderungen festgestellt werden. Mittels Orthofoto vollziehen die Forsteinrichter die erste „Begehung“. Diese wird vor Ort überprüft und dann geben Förster und Forsteinrichter gemeinsam die Änderungen ins GIS ein. Einmal erledigt, aktualisiert das GIS-Team die Daten, wobei die vorhergehenden Versionen erhalten bleiben, um als digitales Archiv die Entwicklung des Waldes festzuhalten.

Jeder Förster kann aber beispielsweise auch im Wegekataster nachschauen, wann Wege in seinem Revier angelegt wurden, welche Eigenschaften sie haben, ob sie beispielsweise für LKW befahrbar und damit für Transport geeignet sind. Natürlich kann er auch im Brückenkataster prüfen, wann welche Brücke das letzte Mal gewartet wurde – und weiß so, wann der nächste Wartungstermin ansteht.

Auch der bei den ÖBf für die Festlegung der Jagdgebiete zuständige Hubert Bauer arbeitet tagein tagaus mit UGIS. Alle neun Jahre müssen die Jagdgebiete neu festgestellt werden – dies sind die Gebiete, die unterteilt in Jagdreviere verpachtet werden und damit eine wichtige Erlösquelle des Unternehmens darstellen. Immer wieder verschieben sich die Grenzen – entweder aufgrund der veränderten Besitzverhältnisse der Österreichischen Bundesforste oder weil die Pächter wechseln. Die Veränderungen sind die Grundlage für die neu definierten Jagdeinheiten. Schleichen sich Fehler ein, wie

Ein Auszug aus dem unternehmenseigenen Web-GIS. Hier Forstkarte und DKM mit einem Ausschnitt im Wienerwald.



